

Handhygiene in Spitälern

Jährlich stecken sich in der Schweiz 70 000 Menschen im Spital mit einer Krankheit an, rund 2000 sterben daran. Grund ist oft die ungenügende Handhygiene des Gesundheitspersonals. Eine Anfang Jahr lancierte Kampagne zeigt nun Wirkung. Innerhalb von vier Monaten hat sich die Handhygiene in Schweizer Spitälern um 25 Prozent verbessert. Diesen Wert hat die Arbeitsgemeinschaft SwissNOSO durch direkte Beobachtungen in 116 Spitälern ermittelt. Die Ausgangslage vor dem Kampagnenstart war desolat: Massnahmen der Handhygiene wurden in nur 54 Prozent der angezeigten Fälle angewendet. Dabei schnitten die Ärzte mit 45 Prozent noch deutlich schlechter ab als die Pflegenden. Die Werte waren durch Beobachtungen von 40 000 Situationen ermittelt worden. Die im Januar dieses Jahres gestartete Kampagne baut auf klare Richtlinien und Instruktionen für das Personal, Unterstützung der Spitalleitung, Bereitstellung von Hygienelösung an jedem Patientenbett und Messung der Handhygiene. Zudem wurden fünf Situationen definiert, in welchen die Säuberung der Hände mit alkoholischer Lösung unerlässlich ist. Die Kampagne soll gemäss SwissNOSO vorläufig weitergeführt und allenfalls sogar ausgeweitet werden. Diese Arbeitsgemeinschaft setzt sich zusammen aus Spezialisten von Universitäten, Spitälern, der Kantone und des Bundesamts für Gesundheit. Die Kampagne wird zudem von der Schweizerischen Gesellschaft für Spitalhygiene, der Schweizerischen Gesellschaft für Infektiologie und vom Spitaldachverband H+ begleitet. Finanziert wird sie von den beteiligten Spitälern und Organisationen sowie von Sponsoren.

(sda)

Nach Tod eines Kindes: ÖÄK hinterfragt Liegezeiten

Infolge des tragischen Verblutens eines Tiroler Kindes nach einer Mandeloperation fordert der Präsident der Österreichischen Ärztekammer (ÖÄK), Dr. Reiner Brettenthaler, die österreichischen Universitätskliniken und die medizinischen Fachgesellschaften auf, die postoperative Beobachtungszeit in den Spitälern zu überprüfen. Er regt an, die Liegezeiten von Kindern nach Mandeloperationen zur Erhöhung der Sicherheit auszuweiten. Die tragische Häufung von Todesfällen bei Kindern in diesem Jahr sei ein klarer Hinweis auf Schwachstellen im System. In einer Aussen-

derung am Donnerstag empfahl Brettenthaler auch, die öffentlichen Finanzierungsbeiträge für solche Operationen anzupassen, damit die Spitälern nicht dazu gezwungen seien, Patienten zum ehestmöglichen Zeitpunkt zu entlassen. Generell äussert der ÖÄK-Präsident den Verdacht, dass der starke Kostendruck auf die Spitälern zu einer überproportionalen Absenkung der Verweildauer geführt habe. Gleichzeitig seien im extramuralen Bereich keine entsprechenden Strukturen zur Nachsorge aufgebaut worden. Dies bedeute ein zusätzliches Sicherheitsrisiko für die Bevölkerung. Brettenthaler kündigte an, dass die Österreichische Ärztekammer das Thema Verweildauer auch im kommenden Jahr im Zuge ihrer Initiative für mehr Patientensicherheit verfolgen werde.

(ÖÄK)

Weltmeister der Arztbesuche

Die Deutschen gehen trotz Praxisgebühr weltweit am häufigsten zum Arzt. Jeder Bundesbürger gehe 16mal pro Jahr zum Arzt, heisst

es in einer Studie der Gmünder Ersatzkasse (GEK). Damit liegt Deutschland vor Japan, Tschechien, der Slowakei und Ungarn weltweit an der Spitze. Ausschlaggebend für die häufigen Arztbesuche ist der Studie zufolge eine falsche Struktur bei der Bezahlung der Ärzte. Da Beratungs- und Gesprächszeiten schlecht honoriert würden, entstehe ein «Hamsterradeffekt», kritisierte Friedrich Wilhelm Schwartz, Professor am Institut für Sozialmedizin in Hannover. Der Arzt müsse mehr Leistung generieren, um sich seinen Anteil am Kuchen zu sichern. Statt länger zu beraten, verschrieben Ärzte daher mehr Rezepte. Damit erhöhe sich auch die Zahl der Arztbesuche. «Das System erzwingt viele Kontakte», so Schwartz. «Wir brauchen ein System, in dem der Arzt die Freiheit hat, mit dem Patienten eine halbe Stunde zu reden, ohne sich ins ökonomische Abseits zu begeben.» Auch die steigende Arztdichte wurde als Faktor für den häufigen Gang zum Arzt genannt. Zwischen 1990 und 2004 stieg die Zahl der Ärzte der Studie zufolge um 40 Prozent.

(Kassenarzt)



Wenigstens Weltmeister der Arztbesuche: Die Deutschen gehen trotz Praxisgebühr weltweit am häufigsten zum Arzt.